

Wissenschaft und Hochschule

Peter Münte

Von der Professionsethik zur ethischen Selbststeuerung

Eine Analyse des Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und des Berufsverbandes deutscher Soziologinnen und Soziologen

DOI 10.1515/sosi-2016-0001

Zusammenfassung: Der Beitrag behandelt den Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und des Berufsverbandes Deutscher Soziologinnen und Soziologen. Anhand ausgewählter Textelemente wird gezeigt, inwiefern sich in diesem Kodex die Form professioneller Selbstorganisation mit einem ausgeprägten Steuerungsdenken verbindet. Dieser Befund zieht sowohl für die Professions- als auch die Wissenschaftssoziologie Klärungsbedarf nach sich.

Schlüsselwörter: Ethik-Kodex, Professionsethik, Professionalisierung, Deprofessionalisierung, Professionssoziologie, Wissenschaftssoziologie, Strukturwandel der Wissenschaft

Matthias Hahn, Gabriele Wagner
»Organisation« im on/off-Modus¹

Zur Praxis von Qualitätsmanagern an Hochschulen als
Ermöglichung und Verunmöglichung von »Organisation«

DOI 10.1515/sosi-2016-0002

Zusammenfassung: Qualitätsmanagern an Hochschulen steht eine Vielfalt an unterschiedlichen Bewertungsfolien zur Verfügung, wenn sie die „Qualitätsfrage“ stellen und beantworten müssen. Die von uns durchgeführte rekonstruktive Analyse rückt jedoch folgenden Befund in den Fokus: Die Vielfalt der Bewertungsfolien ist weniger ein Problem, sondern vielmehr eine Lösung für ein ganz anders gelagertes Bezugsproblem. Das Bezugsproblem der Qualitätsmanager an Hochschulen besteht darin, dass die „Qualitätsfrage“ das hochschulische Geschehen an seinen organisationalen Kontext erinnert, in der Gestalt bereits etablierter formaler (und informaler) Erwartungen hinsichtlich dessen, wie und in welcher Qualität ‚die Dinge zu laufen haben‘. Im Kontext formaler Organisation lässt sich das Handeln der Mitglieder aufgrund der normativ generalisierten Verhaltenserwartungen, die an die Mitgliedschaftsrolle geknüpft werden, daher prinzipiell als Entscheidung behandeln, die sich konform oder abweichend gegenüber organisatorischen Erwartungen verhält. Damit entsteht die Möglichkeit, die an der Hochschule angestellten Wissenschaftler nicht allein *als peers*, sondern in ihrer Rolle *als Organisationsmitglieder* zu adressieren. Genau diese Beobachtungs- und Behandlungsmöglichkeit markiert einen Bruch mit einer zentralen Norm der Hochschule, die es dem wissenschaftlichen Personal bis dahin in weiten Teilen erlaubte, davon absehen zu können, dass sich ihr professionelles Handeln im Kontext einer Organisation, nämlich *der Organisation Hochschule* vollzieht. Der Beitrag arbeitet vier Formen der Lösung dieses Problems heraus.

¹ Unser Dank gilt Chantal Magnin, die mit großer Umsicht und vielen wertvollen Anregungen maßgeblich zu diesem Text beigetragen hat. Danken möchten wir auch ganz besonders Lars Alberth, der verschiedene Versionen des Textes gelesen, kritisch kommentiert und seine Kritik stets mit weiterführenden Ideen verbunden hat. Schlussendlich möchten wir auch den anonymen Gutachterinnen und Gutachtern für wertvolle Hinweise und ihre konstruktiven Kritiken danken.

Allgemeiner Teil

Johannes Twardella

Der Lehrer als Erbe der prophetischen Mission

Rekonstruktion eines Textes von Fethullah Gülen

DOI 10.1515/sosi-2016-0003

Zusammenfassung: Gegenwärtig werden unterschiedliche Vorstellungen davon diskutiert, wie die Position des Lehrers im islamischen Religionsunterricht zu verstehen ist. Vor dem Hintergrund dieser Kontroverse wird in dem vorliegenden Artikel der Frage nachgegangen, wie im Islam die Position des Lehrers gedacht wird. Eine mögliche Antwort auf diese Frage findet sich in den Schriften des aus der Türkei stammenden islamischen Predigers Fethullah Gülen. Seine Überlegungen zur Position des Lehrers werden in dem vorliegenden Artikel mit Bezug auf einen Text aus dem dritten Band der „Smaragdgrünen Hügel des Herzens“, einer Sammlung von Texten Fethullah Gülens zur islamischen Mystik, rekonstruiert. In diesem Text wird der aus dem Koran stammende Begriff der „Rechtleitung“ dergestalt interpretiert, dass die Rechtleitung als ein Erbe betrachtet wird, das von dem Propheten auf den Lehrer übergeht. Mohammed wird in diesem Text von Gülen nicht nur als Prophet begriffen, sondern auch als Lehrer und zwar als derjenige Lehrer, der am Anfang einer Kette von Lehrern steht. Während die Kette der Propheten mit Mohammed als beendet gilt, wird die Kette der Lehrer mit ihm erst begonnen. Das hat zur Folge, dass jeder sich „in die Fußstapfen Mohammeds“ begeben und an seinem Charisma partizipieren kann, der zum Lehrer wird und die Aufgabe der Rechtleitung, so wie sie Gülen definiert, übernimmt. Die Position des Lehrers wird von Gülen also – in einer für den islamischen Religionsunterricht freilich ungeeigneten Weise – unabhängig von allen weltlichen Bezügen gedacht und konsequent religiös legitimiert.

Schlüsselwörter: Islam, Lehrer, Gülen, Prophetie, Rechtleitung

Michael R. Müller

Bildcluster

Zur Hermeneutik einer veränderten sozialen Gebrauchsweise der Fotografie

DOI 10.1515/sosi-2016-0004

Zusammenfassung: Die Vielzahl möglicher sozialer Gebrauchswesen der Fotografie ist beträchtlich. Das vorliegend dargestellte hermeneutische Verfahren der Bildclusteranalyse bezieht sich auf eine vergleichsweise neuartige Form der Verwendung und des Verständnisses der Fotografie: auf ihre digitale Montage zu komplexen Bildzusammenstellungen und auf die Präsentation solcher Bildzusammenstellungen in technisierten Umgebungen des sozialen Austauschs. Im methodischen Zentrum des Verfahrens steht (a) die figurative Analyse der Kompositionsprinzipien jeweiliger Bildzusammenstellungen, d.h. ihres Ausdruckssinns. Erweitert und ergänzt wird diese ideografische Perspektive (b) durch die Untersuchung der Struktur des medialen Wahrnehmungs- und Handlungsraumes jeweiliger Bildcluster sowie der Beobachtungs- und Erkenntnisstile, die sie präzisieren. Methodologisch gesehen stützt sich das Verfahren auf die Annahme, dass das für ikonische Bildcluster konstitutive „Spiel“ (Wittgenstein) mit Ähnlichkeitsbeziehungen und Differenzverhältnissen keine medientechnische Erfindung ist, sondern seine anthropologische Grundlage und primäre soziale Ausprägung in der Körpersprache des Menschen und den feinen Unterschieden der sozialen Distinktion findet. Dem entsprechend wird die Fotografie in rezenten Bildclustern nicht mehr notwendig als Abbildung oder Dokument lebensweltlicher Begebenheiten verstanden, sondern, so die These, verstärkt als kollektiv geteiltes Ausdrucksmittel, das immer wieder zu neuen Ausdrucksfiguren zusammengestellt werden kann – das also eine dezidiert idiomatische (oder wenn man so will: sprachähnliche) Qualität erlangt.

Schlüsselwörter: Visuelle Soziologie, Figurative Hermeneutik, digitale Medien, Lebensstil, Fotografie, Bildsprache, Bildcluster

Zeitzeichen

Sascha Liebermann

Autonomie und Verantwortung im Studium

Zur Diskussion über Anwesenheitspflicht in
Lehrveranstaltungen und ihre Aufhebung

DOI 10.1515/sosi-2016-0005

Zusammenfassung: In den vergangenen Jahren haben manche Bundesländer die allgemeine Anwesenheitspflicht in Lehrveranstaltungen, sofern sie in Hochschulgesetzen geregelt war, aufgehoben, nachdem sie zuvor schon durch ministerielle Erlasse außer Kraft gesetzt worden war. Diese Entscheidung, in Nordrhein Westfalen mit dem Hochschulzukunftsgesetz verbunden, hat überraschend drastische Kritik hervorgerufen. Mit Aufhebung der Anwesenheitspflicht sei die Universität als solche überflüssig geworden, die Qualität der Lehre sei gefährdet, kontinuierliche Fortentwicklung einer Fragestellung sei nicht mehr möglich, da die Gefahr bestünde, in jeder Sitzung einer neuen Konstellation von Teilnehmern gegenüberzustehen. Der Beitrag untersucht ausgewählte Stellungnahmen auf ihre Argumentation und die darin rekonstruierbaren Deutungsmuster zu Autonomie der Lebenspraxis. Alle offenbaren gleichermaßen ein unsicheres bis drastisch misstrauendes Verhältnis zu Autonomie, das für die Lehre folgenreich und erklärungsbedürftig ist, muss sie – für ein wissenschaftliches Studium in herausgehobenem Maße – auf diese Autonomie setzen.

Schlüsselwörter: Autonomie, Verantwortung, Habitusbildung, Lehre, Studium, Misstrauen, Anwesenheitspflicht, lectures and seminars. My paper investigates selected statements Universität, Deutungsmuster

Claudia Scheid

(Re)präsentation deutschsprachiger Soziologie

Überlegungen via die Betrachtung des Themenpapiers
„Routinen der Krise – Krise der Routinen“ des 37. Kongresses
der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

DOI 10.1515/sosi-2016-0006

Zusammenfassung: Das Themenpapier des letzten Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie wies zwei einigermaßen etablierte Fachbegriffe in seinem Titel auf, nämlich „Krise“ und „Routine“. Irritierenderweise wird im Text auf diese selbst gar nicht sowie auf die diesen Begriffen zugrunde liegenden Theorietraditionen nur ausschnitthaft hingewiesen und auch sonst Theorietraditionen nur sehr begrenzt Raum gegeben. Die genauere Betrachtung des Themenpapiers lässt als hierfür ursächlich eine eigentümliche Verzagtheit in der Selbstpräsentation als Bestandteil einer offensiv gedachten Werbestrategie vermuten.

Schlüsselwörter: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS), Wissenschaftliche Fachgesellschaft, Krise und Routine.

1 Einleitung

Der alle zwei Jahre stattfindende Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) wurde im Jahr 2014 mit dem Motto „Routinen der Krise – Krise der Routinen“ versehen. Dieser Kongress wird vom Vorstand der Gesellschaft sowie Veranstalterinnen und Veranstaltern an der jeweiligen Universität vor Ort ausgerichtet. Gemeinsam wird seit mindestens 2012 das Themenpapier verfasst bzw. verantwortet.¹

¹ Dies ist die Auskunft von Frau Dr. Sonja Schnitzler, Leiterin der Geschäftsstelle der DGS. Ein schriftlich fixiertes Verfahren gibt es diesbezüglich nicht.